Mundartwandel in der Stadt Aarau

Autor(en): **Bühler, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **62 (1988)**

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-559124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jürg Bühler

Mundartwandel in der Stadt Aarau

Bei einem Bummel durch die Stadt entgehen dem aufmerksamen Betrachter die zahlreichen baulichen Tätigkeiten, die das Stadtbild in einem steten Wandlungsprozeß verändern, nicht. Alte Häuser werden restauriert oder renoviert, neue Einkaufszentren und neue Restaurants entstehen, und auch die sonstige Infrastruktur der Stadt Aarau wird ständig an die Bedürfnisse der Menschen angepaßt. Alte Geschäfte werden von neuen abgelöst, blitzblanke Ladenschilder, modisch aufgemacht, treten an die Stelle von alten, verwitterten. Nur ein geschultes Auge vermag darauf noch die Namen der ehemaligen Besitzerfamilien auszumachen.

Altes, Verbrauchtes und Abgenutztes verschwindet und macht Neuem Platz. Was beim Wandel, den die Stadt Aarau durchmacht, optisch erfaßbar ist, basiert beim Sprachwandel auf meist akustischen, eventuell auch auf optischen (Schrift-) Phänomenen.

Nicht alle sprachlichen Neuerungen sind gleich auffällig. So ist es wohl vielen schon aufgefallen, daß der Gebrauch von Anglizismen in unserer Mundart in den letzten Jahren recht stark zugenommen hat. *Show-window, Shopping-Center, Do-It-Your-Self, City, Parking*... sind nur einige Beispiele, wie sich Bezeichnungen für zum Teil aus den Vereinigten Staaten importierte Gewohnheiten und Einrichtungen auch in unserer Sprache durchgesetzt haben. Es scheint, daß die Welt komplexer geworden ist. Mit dem weltweiten Ausbau des Verkehrsnetzes und der Kommunikationsmöglichkeiten sind sich die Menschen, und somit auch sich einstmals fremde Kulturen, näher gekommen. Weniger auffällig ist wohl die gegenseitige Beeinflussung der Dialekte innerhalb der Schweiz. Still und leise vollzieht sich hier ein allgemeiner Angleichungsprozeß. Das Bild vom «Schweizerhaus» mit den verschiedenen «Stuben» spricht Kulturräumen, in denen Einheit in Sprache, Sitten und Bräuchen herrscht, ist überholt.

Schon lange beeinflussen sich verschiedene Kulturräume gegenseitig. Auch die Stadt Aarau blieb von dieser Entwicklung nicht verschont. Die sprachlichen Veränderungen stehen jedoch nicht allein; Gründe für die Trübung des Bildes vom «Schweizerhaus» gibt es viele, einige allgemeingültige wurden oben bereits erwähnt. Wie jeder Ort sich durch sein Erscheinungsbild vom andern unterscheidet, tut er dies auch in sprachlicher Hinsicht. Davon ausgehend, daß die Dialekte in der Schweiz heute die Tendenz aufweisen, sich gegenseitig anzugleichen, wobei andere Tendenzen grundsätzlich nicht ausgeschlossen werden können, ergibt sich für jede Sprachgemeinschaft ein anderes Bild: Der Dialekt, der in Aarau gesprochen wird, unterscheidet sich von dem Lenzburgs, Aarburgs oder Oltens. Hinzu kommt, daß es streng genommen den Aarauer Dialekt gar nicht gibt. Von Mundartsprecher zu Mundartspre-

cher sind Unterschiede feststellbar, deren Zahl jedoch variiert. Im Prinzip spricht kein Aarauer genau gleich wie der andere. Je nach dem, wie lange er in Aarau ansässig ist, wie offen er ist gegenüber sprachlichen Fremdeinflüssen, hört man dies mehr oder weniger stark aus seiner Mundart heraus.
Die Gemeinsamkeiten, die im Idealfall alle Aarauer in ihrer Mundart aufweisen, geben Anlaß dazu, von einem Dialekt zu reden. Gibt es solche Gemeinsamkeiten, die nur in Aarau gesprochen werden, sind Ansätze zu einem Aarauer Dialekt vorhanden.
Man kann die Mundart in der Stadt Aarau mit einem Mosaik vergleichen. Jeder Einwohner und Mundartsprecher der Stadt ist dabei ein Mosaikstein, der den andern Steinen wohl gleicht, dennoch aber Unterschiede aufweist. Zusammen ergeben die Steine ein einmaliges Bild: Die in der Stadt Aarau gesprochene Mundart. Am größten ist die Ähnlichkeit erwartungsgemäß bei den Alteingesessenen, deren Eltern – wie sie selber – in Aarau aufgewachsen sind. Dann wird es schon schwieriger. Die Gruppe der eingesessenen Aarauer – damit meine ich jene, die selber in Aarau aufgewachsen sind, deren Eltern jedoch anderswoher kommen – läßt sich nochmals unterteilen nach der Herkunft der Eltern. So, aber noch in verstärktem Maße, ist es auch bei der Gruppe der zugezogenen Aarauer, die mindestens seit zehn Jahren in der Stadt wohnen.
Um die in Aarau gesprochene Mundart charakterisieren zu können, ist es unerläßlich, die geographische Lage und die geschichtlichen Voraussetzungen der Stadt Aarau herauszuarbeiten.
Alte und junge Aarauer verhalten sich gegenüber der Mundart unterschiedlich. Je nach dem wie der Altersaufbau der Stadt aussieht, ist der Einfluß der Altersgruppen größer oder kleiner. So soll auch der Altersaufbau in der Stadt Aarau untersucht werden.
Wie verändert sich die Mundart in der Stadt Aarau unter dem Einfluß westlicher und östlicher Mundartformen, die durch Mundartsprecher in die Stadt Aarau gelangen?
Der zweite Teil meines Beitrages beschäftigt sich mit obiger Frage. Zu ihrer Beantwortung ist es von Nutzen, zu wissen, woher die zugezogenen Aarauer kommen, wo die Aarauer arbeiten, woher die Leute kommen, die in Aarau arbeiten, und wie die Wachstumsbilanz für die Region Aarau aussieht.
Anschließend geht es dann darum, anhand einiger Verbformen (Tun- oder Tätigkeitswörter) zu zeigen, wie verschieden die Auswirkungen der Einflüsse aus Ost und West auf den Dialekt des Aarauers sein können. Oder anders gesagt: Entwickelt sich die Mundart in der Stadt Aarau eher in Richtung Berner oder Zürcher Dialekt, oder entstehen neue, eigene Formen?

Geographische Lage und geschichtliche Voraussetzungen

Leicht erhöht liegt die Altstadt von Aarau auf einem recht weit nach Norden ins breite Aaretal vorstoßenden Plateau, auf der Südseite der Aare. Im Norden wird die heute weitgehend überbaute offene Fläche des Gemeindebannes durch natürliche Grenzsäume umrahmt, einerseits durch den Hungerberg gegen den Jura hin, andererseits durch den Gönhardwald. Bedingt durch den Verlauf des Flusses, gibt es in östlicher sowie in westlicher Richtung keine natürlichen Grenzen. Einige, allerdings recht unbedeutende Jurapässe wie Schafmatt, Salhöhe, Benkerjoch und Staffelegg ermöglichten es schon den in der jüngeren Latènezeit vor allem aus dem Norden kommenden Händlern ins Aaretal zu gelangen, in Aarau den Fluß zu überqueren und durch die Südtäler in den zentralschweizerischen Raum vorzustoßen. Gleichzeitig aber bildeten die Verkehrslinie über den Bözberg, mit einem zentralen Kristallisationspunkt im Raume Brugg-Windisch, und die Rheintalroute wohl erstrangige Verkehrsachsen. Aus dem Ausbau der Straßen sowie aus Münzfunden geht hervor, daß Olten und Brugg Aarau in dieser Zeit den Rang abliefen. Zwischen dem ersten bis in die Mitte des dritten Jahrhunderts erlebte das Gebiet der heutigen Stadt Aarau eine relative Blüte. Es diente den Römern auf ihrem Weg von Aventicum nach Vindonissa und umgekehrt als Etappenstation. Diese von den Römern benutzte Route sollte sich auch in den darauffolgenden 1600 Jahren als wichtigste Verbindung zwischen dem Westen und dem Osten entpuppen.

Aus dem Westen machte im fünften Jahrhundert das Burgunderreich seinen Einfluß auf das Gebiet um Aarau geltend. Auch in den darauffolgenden Jahrhunderten waren es vor allem westliche Herrscherhäuser, die das Aaretal unter ihre Obhut nahmen, wie beispielsweise die merowingischen Frankenkönige, denen es gelang, einen machtvollen Staat aufzubauen, in den sie auch das Altburgundische Reich integrierten. Obwohl es aus geographischer Sicht erstaunen mag, geriet das Gebiet um Aarau etwa in der Mitte des siebten Jahrhunderts auch in den Einflußbereich des im Norden situierten elsässischen Herzogtums. Die mäandrierende Aare zerstörte die einstige Römerstraße, so daß im neunten und zehnten Jahrhundert, zur Karolingerzeit, die Nord-Süd-Verbindung Priorität erfuhr. Bis um 1415 stand das Städtchen Aarau unter der Herrschaft nordöstlicher Mächte. Nach den Grafen von Lenzburg kam Aarau im ersten Drittel des dreizehnten Jahrhunderts zum Hause Kiburg und um 1273, zusammen mit Lenzburg, Zug, Arth, Sursee und anderen Städten, an das Hause Habsburg. Hotzenköcherle weist noch auf «ein Detail der Berner Herrschaft» hin. Danach hatte sich

Bern schon 1420, also kurz nach der Eroberung des Aargaus, den Aare-Engpaß zwischen Napf und Jura bei Murgenthal als Zugang und strategische Verbindung zu seinem aargauischen Untertanenland durch eidgenössischen Schiedsspruch gesichert und später mit dem Bau der Festung Aarburg militärisch zementiert. Durch diesen Engpaß führte während nahezu vier Jahrhunderten der Weg ins Untertanenland; durch ihn stieß auch die bernische Reformation (1528), bernisches Brauchtum und bernische Sprachformen nach Nordosten vor.

Auf wirtschaftlicher, politischer und auf kultureller Ebene richtete sich Aarau in dieser Zeit stark gegen Westen aus. Dies schlug sich auch im Dialekt nieder, der in der Stadt Aarau gesprochen wurde.

In der darauffolgenden Zeit zeigte sich die Stadt recht franzosenfreundlich und expandierte auf baulicher, verkehrsmäßiger wie auch auf wirtschaftlicher Ebene unter dem Zeichen des wirtschaftlichen Liberalismus.

In moderner Zeit entwickelten sich das westliche Bern und das östliche Zürich zu wirtschaftlich-kulturellen Ballungszentren. Die Stadt Aarau nimmt, betrachtet man den geographischen Aspekt, eine Mittelposition ein. Einerseits wurde sie geprägt durch die jahrhundertelange Zugehörigkeit zum Staate Bern, andererseits gelang es der Stadt Zürich, ihren Einfluß mehr oder weniger in der gesamten Deutschschweiz geltend zu machen und dabei die Stadt Aarau keineswegs zu verschonen.

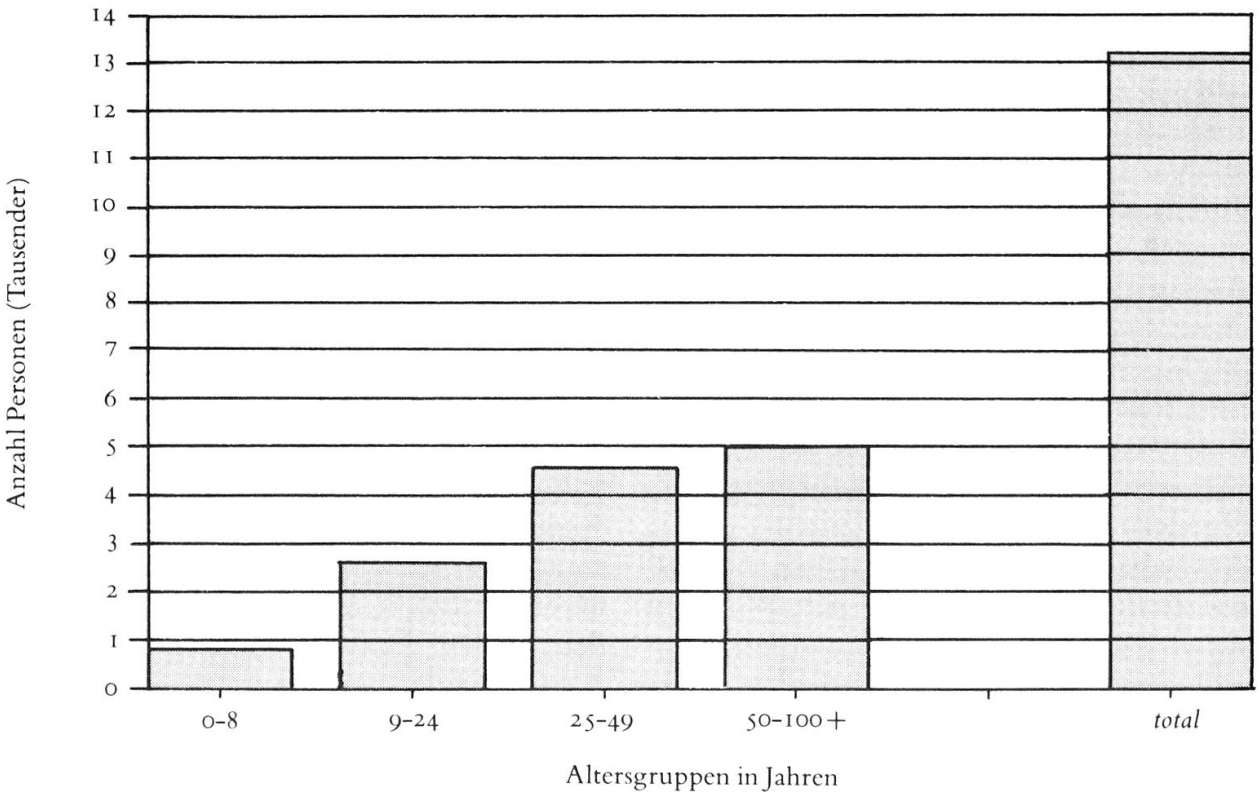
Der Altersaufbau in der Stadt Aarau

19,2 % der Aarauer gehören zu den 9–24jährigen, 35 % zu den 25–49jährigen und 38,6 % zu den 50–100+jährigen. Diese Aufteilung der Bewohner entspricht genau der von mir vorgenommenen Einteilung nach Altersgruppen. Wenn die Aussage stimmt, daß, je mehr Personen einer Gruppe angehören, um so größer deren Einfluß ist, hat die ältere Generation den größten Einfluß auf den Dialekt von Aarau, gefolgt von der mittleren Generation. Den geringsten Einfluß müßte nach diesem Prinzip die junge Generation ausüben.

Eine solche Einteilung ist aber zu riskant, zu einfach. Meiner Meinung nach kann man davon ausgehen, daß Schüler der Tendenz nach ein beweglicheres Sprachverhalten aufweisen als alte Leute. In dieser Arbeit geht es aber in erster Linie darum, Sprachveränderungen überhaupt aufzuzeigen. Sicher ist es ebenfalls nicht unbedeutend, wer solche Veränderungen in die Stadt Aarau einbringt.

Siehe Grafik Seite 66!

Altersaufbau der Stadt Aarau, 30. 6. 1986



Wanderungen bezüglich der Stadt Aarau

Das Statistische Amt des Kantons Aargau spricht in seiner Mitteilung (Nr. 3/85, S. 11) von einer «außerordentlich hohen Mobilität der Bevölkerung» des Kantons Aargau. Weiter führt es aus, daß knapp 3 von 5 (57,3 %) Wanderungsbewegungen im Zusammenhang mit außerkantonalem Gebiet (Herkunftsort oder Zielort außerhalb des Kantons) stehen. Gemessen am Gesamtbestand der aargauischen Wohnbevölkerung vom 31. 12. 1984 stellten «die Wanderungsbewegungen einen Anteil von 11,2 % dar».

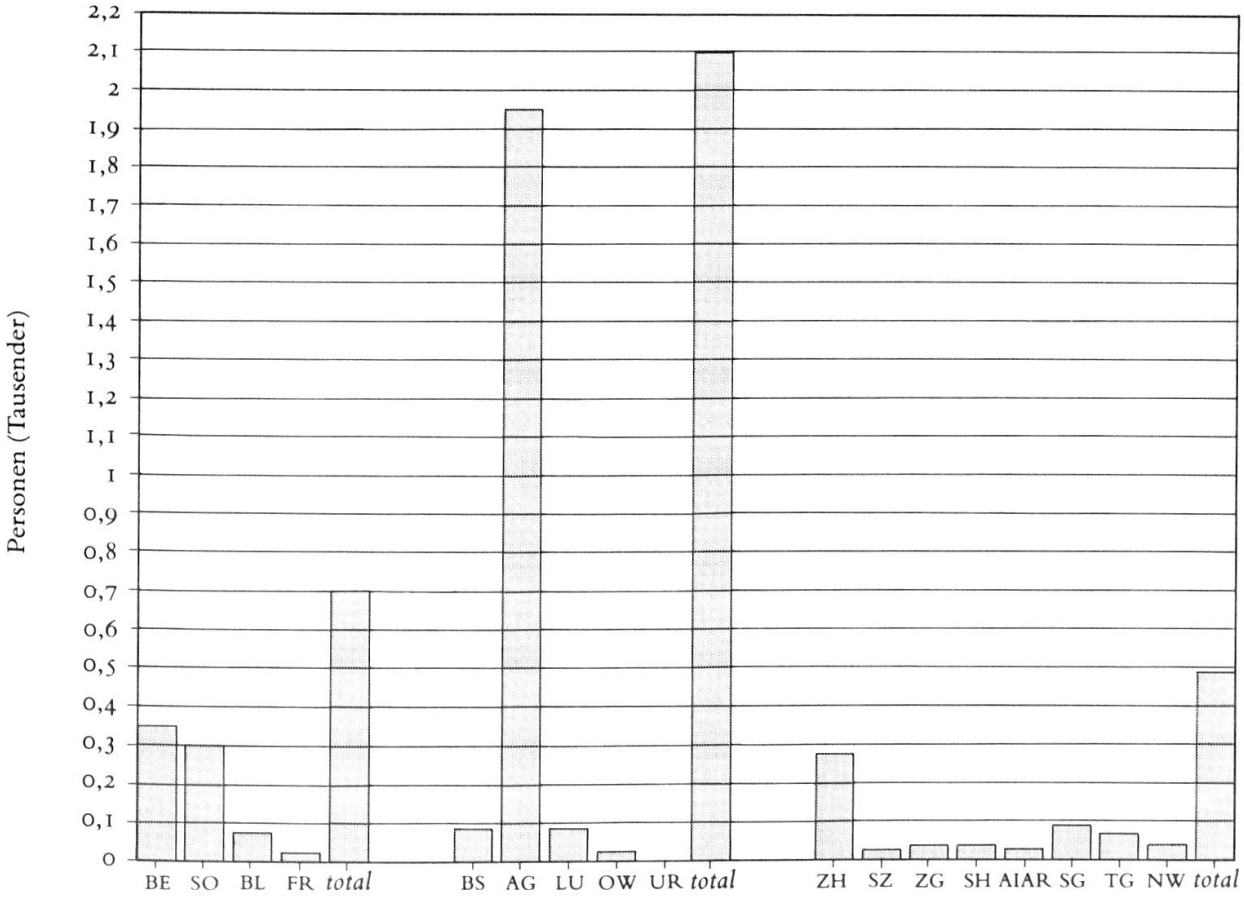
Dies gilt jedoch nicht im selben Maße für alle Altersgruppen. Dieselbe Mitteilung setzt sich auch mit der Altersstruktur der Wandernden auseinander und kommt auf folgendes Ergebnis: «Insgesamt zeigt sich, daß die Altersgruppen 20–39 Jahre einen Wanderungsanteil von etwas über 60 % aufweist. Dagegen macht derjenige der

Wandernden mit 40 und mehr Jahren lediglich 12,6 beziehungsweise 13,8 % aus.»

Die wanderungsfreudigste Gruppe gehört altersmäßig zu den Erwerbstätigen. Manche Wanderungen mögen mit einem Stellenwechsel verbunden sein nach dem Satz: Wo man arbeitet, da lebt man. Mit der allgemeinen Verkürzung der Reisezeiten ziehen es manche vor, den Wohnort zu behalten und jeden Tag an den Arbeitsort und zurück zu fahren. So überqueren in östlicher und aus östlicher Richtung manche Erwerbstätige täglich zweimal die Pluralgrenze. Ihre Mundart kann dadurch beeinflußt werden. Sie selber können aber auch an ihrem Wohnort Anlaß zu Veränderungen geben.

In einem nächsten Schritt gilt es zu untersuchen, wo die Erwerbstätigen, die in Aarau wohnen, arbeiten.

Bevölkerung nach Wohngemeinden

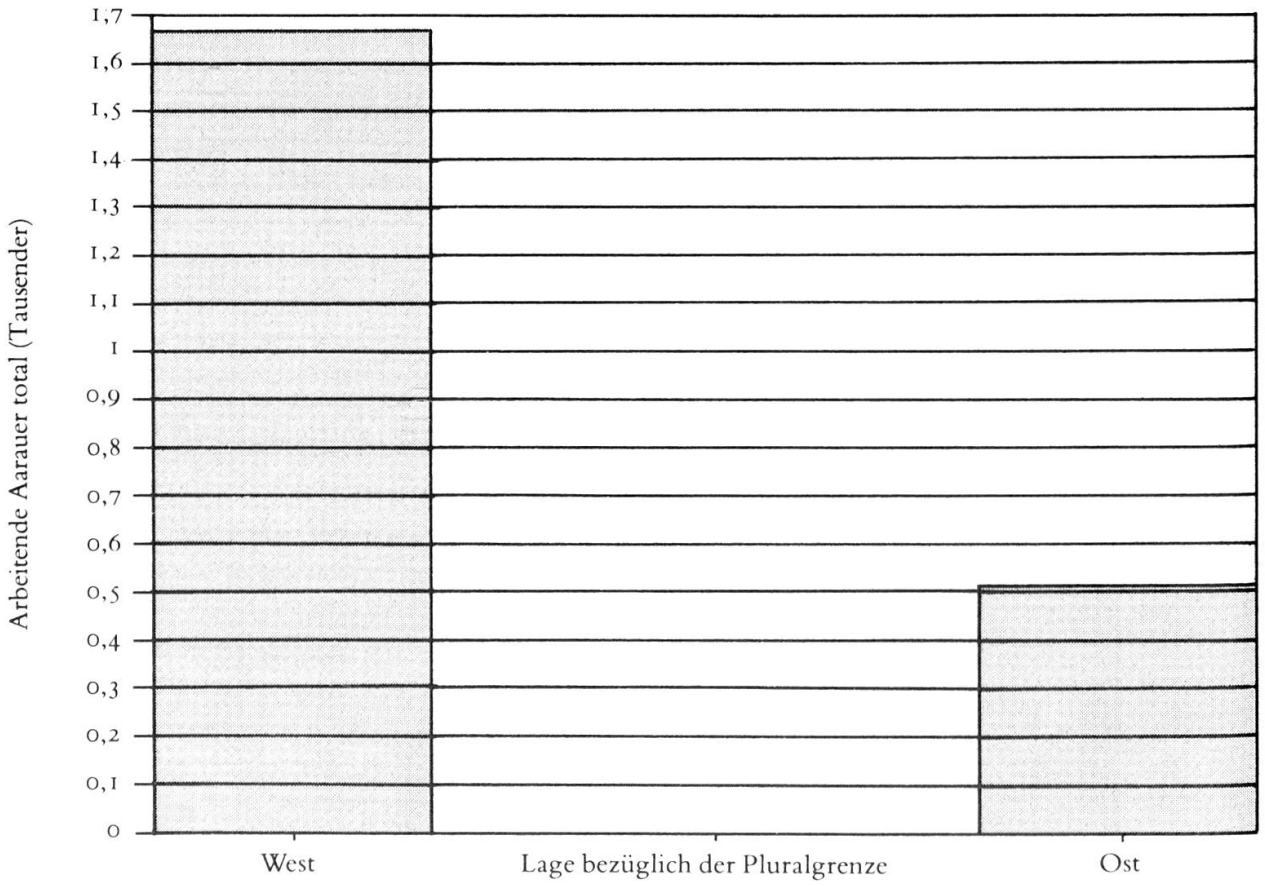


Kantone

Wo die Wohnbevölkerung der Stadt Aarau von 1980 fünf Jahre zuvor gelebt hat

Von den 16 881 Einwohnern Aaraus (1980) lebten um 1975 14 681 in der Schweiz und 1039 im Ausland. In Aarau selber wohnten 11 220 Personen, in der übrigen Schweiz demnach 3461. Zwischen 1975 und 1980 kamen 3461 Menschen aus allen Teilen der Schweiz (14 Kantonen) nach Aarau, um dort zu wohnen.

Aus eindeutig westlich der Pluralgrenze liegenden Gebieten kamen 704 Personen, aus eindeutig östlich der Pluralgrenze liegenden Gebieten kamen 480 Personen. Die übrigen verteilen sich auf die Kantone BS (72), LU (77), OW (12), UR (4), TI, VD, GE, NE, JU, GR. Im Kanton Aargau lebten um 1975 (ohne Aarau) 1943 Personen, die bis 1980 nach Aarau übersiedelten. Von 1161 Personen fehlen die Angaben.
Die meisten Menschen, die bis 1985 nach Aarau umzogen, lebten 1975 im Kanton



Aargau. Am zweitmeisten lebten in den Kantonen Bern und Solothurn. In der östlichen Schweiz lebten weitaus die meisten Personen im Kanton Zürich. Der größte Teil der Wohnbevölkerung der Stadt Aarau um 1980, der 1975 nicht in Aarau (oder Aargau) wohnte, lebte in den Kantonen Bern, Solothurn und Zürich.

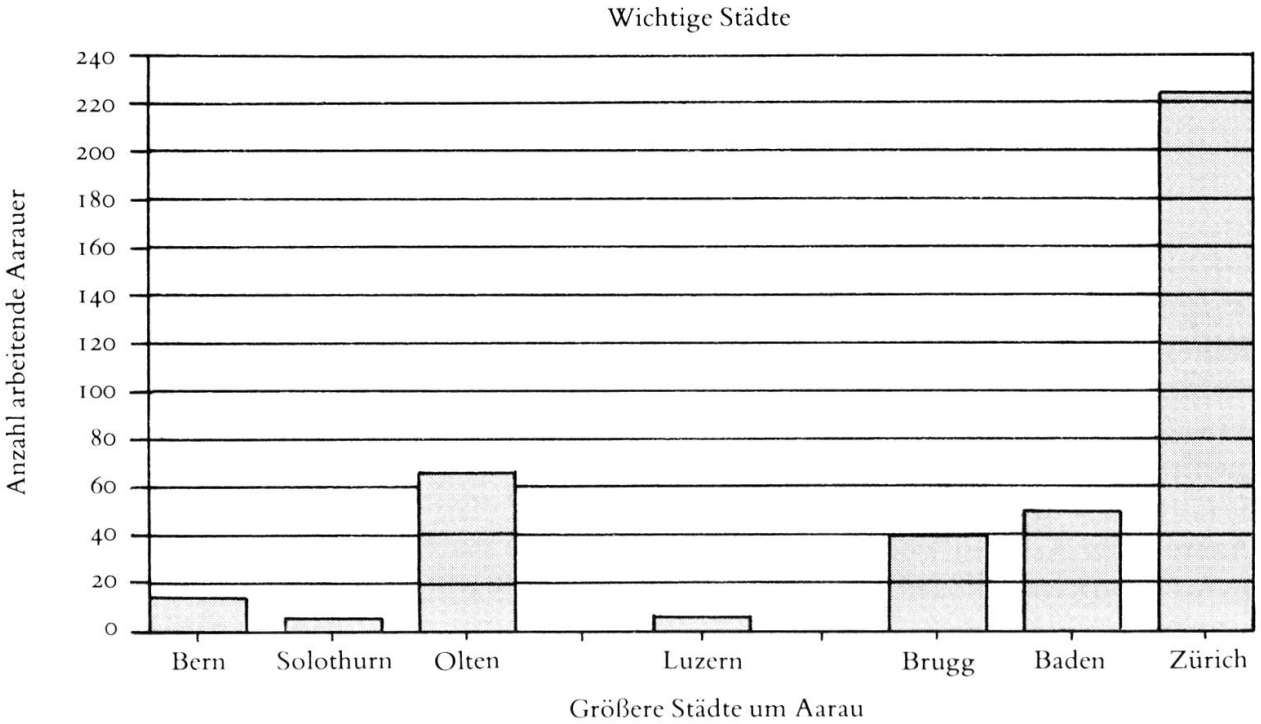
Wo die Aarauer arbeiten

Von den insgesamt 8177 erwerbstätigen Aarauern arbeiten 5992 in Aarau. Auf das Gebiet westlich der Pluralgrenze (ohne Aarau) entfallen 1677 Arbeitende, auf das Gebiet östlich der Pluralgrenze 508.
In der näheren Umgebung Aaraus arbeiten 934 Personen. Ich habe sie zum Westen gezählt. Das Übergewicht des Westens gegenüber dem Osten beträgt das Dreifache. Die meisten auswärts Arbeitenden überschriten folglich die Pluralgrenze auf ihrem Weg zur Arbeit und zurück nicht. Sie geraten aber vermehrt in das Einflußgebiet des Kantons Solothurn und Bern.
Betrachtet man einige große Städte, ergibt sich ein völlig anderes Bild. Im Westen bilden die Städte Olten und Bern die größten Anziehungspunkte. Beide zusammen sind aber nicht halb so wichtig wie die Stadt Zürich alleine. Zusammen mit den Städten Brugg und Baden, die etwa in der Größenordnung Oltens liegen, nimmt die Stadt Zürich mehr als die Hälfte aller im Osten arbeitender Aarauer auf. Spricht man vom Einfluß aus dem Osten, spricht man schon zur Hälfte vom Einfluß der Stadt Zürich.

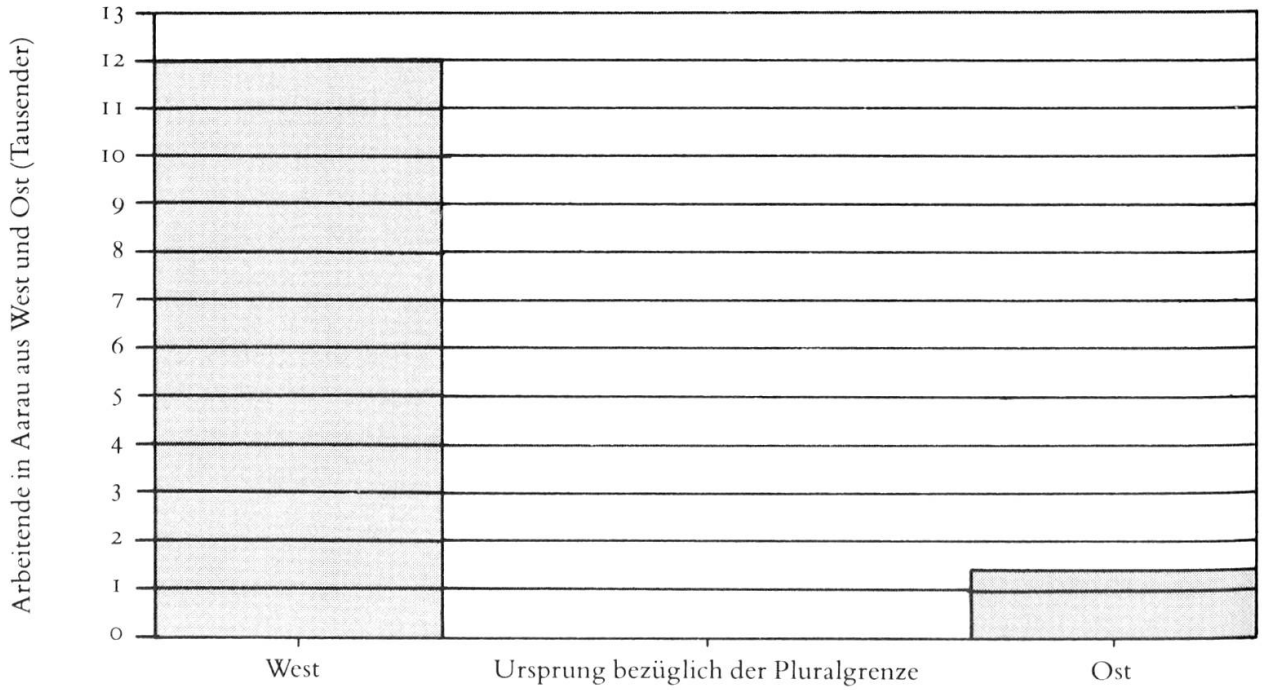
Woher die Leute kommen, die in Aarau arbeiten

Von den 19366 am 24.7.1984 in Aarau Arbeitenden leben 5992 in der Stadt selber. 12041 Werktätige kommen aus dem Westen, davon allein 7151 aus der Region Aarau. Aus dem Osten stammen 1337 in Aarau Arbeitende.
Die meisten in Aarau Werktätigen wohnen um 1984 in den umliegenden Gemeinden und in Aarau selber. Aus der übrigen westlichen Schweiz kommen – verglichen mit dem Osten – immer noch mehr als dreimal soviel Arbeitende nach Aarau.
Vergleicht man dazu die wichtigsten Städte miteinander, ergibt sich (nach der Grafik «Arbeitsorte der Aarauer») eine Umkehrung der Verhältnisse. Je näher die Städte bei Zürich liegen, desto weniger Arbeitende kommen nach Aarau. Aus Zürich kommt kein Werktätiger nach Aarau, im Gegensatz zu Olten, aus dem sich etwa so viele Arbeiter rekrutieren wie aus Brugg und Baden zusammen. Solothurn und Bern spielen eine untergeordnete Rolle; sie liegen wohl schon zu weit von Aarau entfernt.

Arbeitsorte der Aarauer



In Aarau Arbeitende aus West und Ost

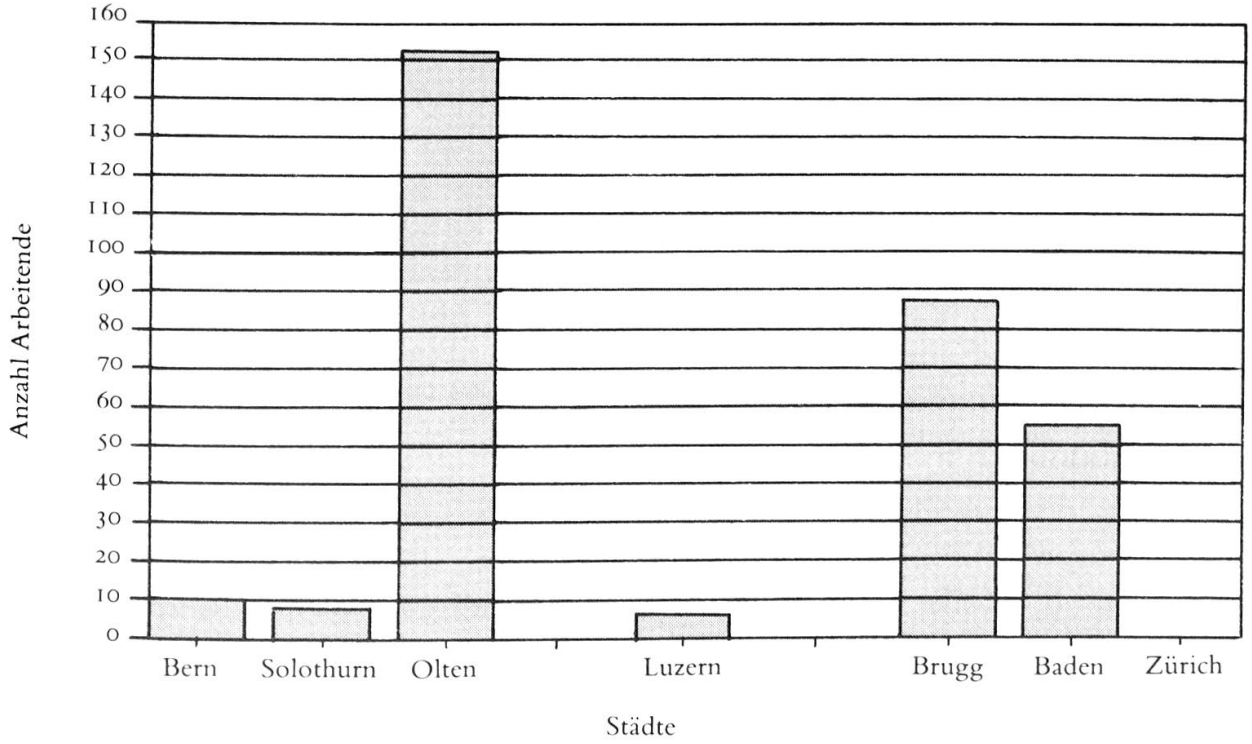


Eine Bevölkerungsprognose des Kantonalen Statistischen Amtes bestätigt obiges Bild. Für die Berechnung einer differenzierten Wanderungsbilanz sind dort die außerkantonalen Agglomerationen Zürich, Basel (besonders für das Fricktal) und innerkantonale Zentren hinzugezogen worden. Olten, Solothurn und Bern werden nicht erwähnt. Es scheint, daß sie die Bilanz nur unwesentlich beeinflussen.

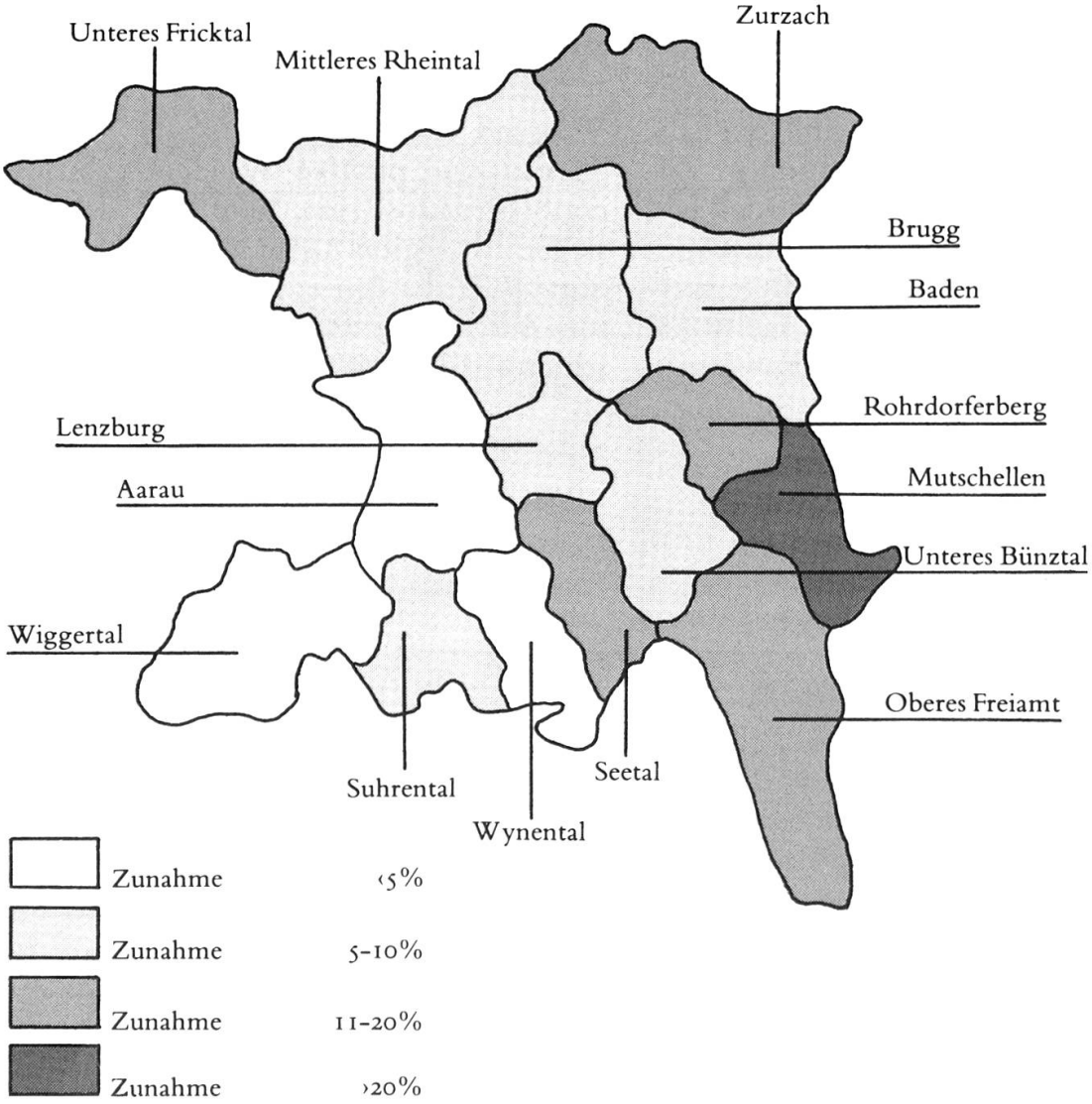
Wachstumsbilanz für die Region Aarau

Während sich für den ganzen Kanton Aargau eine positive Wanderungsbilanz ergibt (Prognose 1984, Seite 29, Zeile 7) ist sie für die Region Aarau wie für die Stadt negativ. Unter den 15 Regionen des Kantons Aargau liegt die Region Aarau durchschnittlich an siebter Stelle (Prognose

Wohnorte der in Aarau Arbeitenden



Wachstum der Regionen von 1984 bis 2005



1984, Seite 29, Tabelle). Diese Rangierung erfolgte, wie aus derselben Dokumentation hervorgeht, «aufgrund der bisherigen Entwicklung und des zukünftigen Potentials in bezug auf Wirtschaft, Verkehrslage und Wohnqualität der einzelnen Regionen. Für letzteres war insbesondere die Lage zu den außerkantonalen Agglomera-

tionen Zürich [...] sowie der innerkantonalen Zentren entscheidend. Die Regionen des Kantons Aargau orientieren sich außerhalb des eigenen Kantones wirtschaftlich, verkehrstechnisch und bezüglich einer günstigen Wohnlage recht stark nach den Zentren Zürich und Basel.»
Diesbezüglich sind die Region Aarau und die Stadt Aarau nicht besonders attraktiv. Verkehrstechnisch liegt die Stadt eher ungünstig, weit weg von Zürich und Basel.
Bei den Zu- und Wegzügen verhält es sich ähnlich. Im Jahre 1984 verzeichnet Aarau 606 Zuzüge aus andern Kantonen und zugleich 622 Wegzüge in andere Kantone. Innerkantonal sieht es für die Stadt ebenso aus. Sie verzeichnet 807 Zuzüge aus andern Aargauer Gemeinden und 811 Wegzüge in andere Aargauer Gemeinden.

Entwickelt sich die Mundart in der Stadt Aarau eher in Richtung Berner oder Zürcher Dialekt, oder entstehen neue, eigene Formen?

Um diese und ähnliche Fragen beantworten zu können, befragte ich im Frühjahr 1987 72 von mir ausgewählte junge und alte Aarauerinnen und Aarauer. Der Jüngste war 15, die Älteste 92 Jahre alt. Bei der Befragung wurden ebenfalls alteingesessene, eingesessene sowie zugezogene Aarauer berücksichtigt. Durch Einbeziehung all dieser Faktoren ergab sich ein recht ausgewogenes, die heutige Mundartsituation in Aarau repräsentierendes Bild.
Aarau gehörte also lange Zeit zum Berner Aargau. Heute übt die Stadt Zürich einen recht großen Einfluß auf die Bewohner von Aarau aus. Zürich vertritt sozusagen den östlichen Einfluß auf Aarau. Dies gilt besonders für diejenigen Aarauer, die in einer auswärtigen Stadt arbeiten. In Bern, Solothurn, Olten, Luzern, Brugg und Baden arbeiten zusammen weniger Aarauer als alleine in der Stadt Zürich.
Es ist zu erwarten, daß in der Stadt Aarau heute nicht mehr so stark «gebernert» wird wie vor zwanzig und mehr Jahren. Um abklären zu können, ob diese Behauptung stimmt oder nicht, habe ich einige sprachliche Phänomene aus dem Bereich der Verben (Tatwörter) ausgesucht, von denen ich mir am ehesten eine klare Antwort versprach. So bat ich die Gewährspersonen:

Konjugieren Sie mir bitte die Verben «essen und machen». Verstand die befragte Person, was sie machen sollte, antwortete sie in Mundart:

ich esse	ich mache
du ißt	du machst
er (sie, es) ißt	er (sie, es) macht
wir essen	wir machen
ihr eßt	ihr macht
sie essen	sie machen

Mich interessierten vor allem die Pluralformen (Mehrzahl). Hier ergaben sich drei verschiedene Endungstypen:

	1		2		3
mer	mache	(oder)	mached	(oder)	machid
ehr	mache	(oder)	mached	(oder)	machid
si	mache	(oder)	mached	(oder)	machid

Diese Endungstypen wurden von den Gewährspersonen zum Teil verschieden kombiniert. Beinahe alle Kombinationsmöglichkeiten kamen vor. Einzelne Befragte verwendeten selber zwei verschiedene Endungen für dieselbe Person (z. B. «mer ässe», aber auch «mer ässed»). Aus diesem scheinbaren Formenwirrwarr versuchte ich einige Regeln abzuleiten.
Aus der Literatur (z. B. Bangerter) geht hervor. Wer spricht:

mer mache
dehr mached
si mache

verwendet den westlichen (bernischen) Zweiformenplural. So sagte man in Aarau zu Zeiten, als die Berner ihren Einfluß auf den Berner Aargau ausübten. – Wer spricht:

mer mached
ehr mached
si mached

verwendet den östlichen (auch zürcherischen) Einformenplural. So spricht man in der Ostschweiz (mit wenigen Ausnahmen). – Wer sagt:

mer mache
ehr mache
si mache

verwendet den aargauischen Einheitsplural. Bis jetzt wurde diese Form in der Stadt Aarau noch nicht belegt, ich konnte aber einige Formen feststellen. Dieser Typus entstand durch das Aufeinanderstoßen des westlichen und des östlichen Typus. Einerseits strebten die Mundartsprecher danach – wie dies der östliche Typus kennt – für alle drei Personen dieselbe Form zu verwenden, andererseits bestimmten die westlichen Formen (mer mache, si mache), wie die 2. Person Plural lauten sollte.
Um herauszufinden, wie sich die Mundart in der Stadt Aarau verändert, genügt es nicht, prozentual festzustellen, wie viele Aarauer heute wie die Berner oder wie die Zürcher konjugieren. Es ist vielmehr notwendig, diejenigen Sprachgruppen innerhalb der Stadt Aarau genauer zu betrachten, die die größten Unsicherheiten im Gebrauch der Mundartformen aufweisen.

Die Sprachgruppen Aaraus

Die alten Aarauer, deren Eltern bereits in Aarau aufwuchsen, sagen beinahe ausnahmslos: «mer mache, dehr mached, si mache», nach dem westlichen (bernischen) Muster.
Die Aarauer mittleren Alters (zwischen 26 und 51 Jahren), vor allem die Zugezoge-

nen, gebrauchen mehrere Formen. Zusammen mit allen Zugezogenen (jung, mittel und alt) stellen sie die uneinheitlichste Gruppe dar.

Die jungen Aarauer, vor allem diejenigen, die schon länger in Aarau wohnen, haben die Tendenz, in der dritten Person Mehrzahl «si mache» zu sagen. Sonst gilt auch bei ihnen, daß sie so sprechen wie ihre Eltern.

Die jungen und die alten Aarauer verwenden am häufigsten den Typus «mer mache, ehr mached, si mache» (Westen), manchmal als einzigen möglichen Typus, manchmal neben einem andern.

Wie kommen denn Flexionstypen zustande wie:

mer mache	mer mached	mer mache	mer mached	
ehr mache	ehr mache	ehr mached	ehr mached	
si mached	si mache	si mached	si mache	usw.

Sicher ist hier die Mittelstellung der Stadt Aarau zwischen West- und Ostschweizerdeutsch ausschlaggebend. Wie oben erwähnt, kommt es in diesem Gebiet zu Übergangsformen. Der Gebrauch beider Flexionstypen (West und Ost) führt zu Unsicherheiten und zu einem Nebeneinander der beiden Typen. Dies kann schließlich zu einer Vermischung der Typen West: «mer mache, dehr mached, si mache», und Ost: «mer mached, ehr mached, si mached» führen.

Anhand meines Materials habe ich versucht, im Vermischungsprozeß bestimmte Regelhaftigkeiten festzustellen, die von den Mundartsprechern bewußt oder unbewußt angewendet werden. Folgendes habe ich herausgefunden:

Ein aus dem westlichen, deutschschweizerischen Sprachengebiet zugezogener Aarauer, der früher «mer mache, si mache» sagte, sagt später in Aarau: «mer mache, sie mached». Ein aus der Ostschweiz zugewanderter Aarauer, der früher «mer mached, si mached» sagte, sagt später in Aarau: «mer mached, si mache». Interessant ist also immer die 3. Person Mehrzahl. Der aus Westen oder Osten zugewanderte Aarauer übernimmt in der 3. Person Mehrzahl (Normalverben) die Endung des jeweils andern Flexionstypus. Die 2. Person Merzahl verändert sich selten. Sie lautet meist: «eher mached». Dies gilt für die sogenannten «Normalverben». Bei den «Kurzverben» (mit einsilbiger Mehrzahl) verhält es sich anders.

Die zweite Frage meines Umfragebogens lautete wie folgt: Konjugieren Sie bitte die Verben 'sein' und 'gehen' in Ihrer Mundart in der Gegenwart:

ich bin	wir sind	ich gehe	wir gehen
du bist	ihr seid	du gehst	ihr geht
er ist	sie sind	er geht	sie gehen

Zwei Haupttypen wurden von den Gewährspersonen genannt:

mer gönd
ehr gönd
si gönd

Diese Form entspricht dem östlichen Einheitsplural:

mer göö
der gööt
si göö

Der zweite Haupttyp wird vor allem in der westlichen von Aarau liegenden Deutschschweiz gesprochen.
Da Aarau zwischen 1415 und 1798 unter bernischem Einfluß stand, dürfte man auch bei den Kurzverben annehmen, daß sich ein ähnliches Bild bietet wie bei den Normalverben. Dem ist allerdings erstaunlicherweise nicht so! Mit einer Ausnahme benutzen nämlich alle Befragten ausschließlich den östlichen Einheitsplural (mer gönd, ehr gönd, si gönd). Während der «Bernerzeit» herrschte in Aarau das westliche Paradigma (mer göö, der gööt, si göö) vor. Bereits die alten, alteingesessenen Gewährsleute verwenden den östlichen Einheitsplural. Der Wandel muß sich in der Stadt Aarau also schon recht früh vollzogen haben. Der östliche Flexionstypus wird verhältnismäßig leicht übernommen. Dies zeigt sich bei den jungen Befragen, die aus dem Westen zugewandert sind, am deutlichsten.

Was spielt sich in Aarau ab?

Aus dem Westen →	*Aarau*	← *aus dem Osten*
a) Westlicher Zweiformenplural	a) Gilt überwiegend für die Bildung der Mehrzahlendungen der Normalverben «mer mache, ehr mached, si mache».	
	b) Gilt beinahe immer für die Bildung der Pluralendungen der Kurzverben «mer gönd, ehr gönd, si gönd».	b) Östlicher Einheitsplural

Folgende Faktoren sprechen für eine Beeinflussung des Aarauer Dialektes aus westlicher Richtung:

a) Bei der jungen Generation scheint sich in der 3. Person Mehrzahl die Endung *-e* durchzusetzen, wie sie der westliche Typus

kennt (Normalverben): «si mache» statt «si mached».

b) 59 % der Einwohner Aaraus vom Jahre 1980, die um 1975 noch nicht in Aarau wohnten, kamen aus dem Westen. Nur 41 % stammten demgegenüber aus dem Osten.

c) Vor allen auswärts arbeitenden Aarauern waren um 1984 77 % im Westen und nur 23 % im Osten werktätig.

d) Von allen Auswärtigen, die um 1984 in Aarau arbeiteten, kamen 90 % aus der westlich von Aarau liegenden Deutschschweiz und 10 % aus dem östlich von Aarau liegenden Gebiet.

Folgende Faktoren sprechen für eine Beeinflussung des Aarauer Dialektes aus östlicher Richtung:

a) Bei den Kurzverben hat sich in Aarau eindeutig der östliche Typ durchgesetzt (mer gönd, ehr gönd, si gönd, anstelle von: mer göö, der gööt, si göö).

b) Dem Kanton Zürich kommt, als Ursprungskanton der zugezogenen Aarauer, nach den Kanton Bern und Solothurn die größte Bedeutung zu.

Zu demselben Problemkreis untersuchte ich noch weitere sprachliche Phönomene. In der Frage 3 ging es darum, den Befehl: «Lasse mich!» in die Mundart umzusetzen. Die Gewährspersonen nannten vier verschiedene Formen:

la Diese Form kommt vor allem in den Kantonen Wallis und Bern vor. Vereinzelt treten sie auch im nördlichen Aargau auf. So entnommen dem Schweizerdeutschen Sprachatlas von Hotzenköcherle (SDS).

lo Ist die verdumpfte Form von *la*. Sie kommt im Kanton Solothurn, im Aare- sowie im Reußtal vor (nach Bangerter).

la (s) Diese Form tritt vor allem in der östlichen Schweiz auf, im Aargau besonders im Suhrental, im Freiamt und in den Städten.

lach Diese Form findet man im südlichen Aargau, in der westlichen Zentralschweiz, im Berner Oberland und vereinzelt auch im Wallis sowie im Suhretal und im Freiamt.

Aus der Literatur geht hervor, daß in der Stadt Aarau zwei Formen gesprochen werden: *lo* und *lach*. Später kamen noch zwei weitere Formen hinzu. Aus meiner Umfrage geht hervor, daß sich bei den jungen Gewährspersonen die Tendenz zum Gebrauch der Form *lo* einstellt. Zu einem beträchtlichen Teil wird sie im Gebiet der heutigen sogenannten West/Ost-Achse gesprochen, in deren Einflußbereich auch die Stadt Aarau gehört. Auch sprachökonomische Gründe mögen dazu beitragen, daß *lo* von der jungen Generation bevorzugt wird: die «handlichste», kürzeste Form setzt sich durch.

lach wird heute von allen drei Generationen wenig bis gar nicht gebraucht. Es scheint, daß diese Form als antiquiert angesehen wird. So liegt das Hauptgebiet, wo diese Form gesprochen wird, auch wirt-

schaftlich und verkehrstechnisch eher ungünstig, abseits der oben erwähnten West/Ost-Achse.
Die Form *la* spielt in Aarau eine geringere Rolle.
Die Befragten, die irgendwelche Beziehungen (Beruf, Verwandte, Eltern) zum östlichen Gebiet der Deutschschweiz haben, nennen die Form *las*. Beispielsweise in Zürich ist *las* sehr gebräuchlich (SDS). Da nach der Statistik die Stadt Zürich allein für den Osten den größten Einfluß auf die Stadt Aarau ausübt, ist es möglich, daß diese Form durch «Zürichfahrer» importiert wurde.

In Frage 4 des Fragebogens übersetzten die Gewährspersonen folgenden Satz: «Ich ziehe mich an». Die Antworten lauteten hauptsächlich wie folgt:

«i legge mi aa», oder: «i legg mi aa».

legge mit *-e* am Schluß entspricht der Form, die im Westen gebräuchlich ist. In den übrigen Aargauer Gebieten, dem nördlichen Jura und dem angrenzenden Luzernisch-Innerschweizerischen wird in dieser satzphonetischen Situation diphthongiert, das heißt, das *e-* wird weggelassen (legg). Für die Stadt Aarau belegt der SDS die Form *legge*. In meiner Umfrage sind beide Formen belegt *legge* und *legg*. Vor allem die älteren Aarauer sagen *legge* (Berner Einfluß). Bei der mittleren und jüngeren Generation ist der Einfluß aus dem Osten feststellbar (legg). Am ausgeprägtesten zeigt sich dieser Einfluß bei den Zugezogenen. Bemerkenswert ist ebenfalls, daß keine Gewährsperson zugunsten der bernischen Form die Form *legg* aufgibt. Umgekehrt ist dies aber der Fall. Ich schließe daraus, daß von westlicher Seite eher die Tendenz vorhanden ist, die Form *legg* zu akzeptieren, als dies umgekehrt der Fall ist.
Bei der mittleren und jüngeren Generation hat sich, gegenüber der älteren Generation, die Form *legg* recht stark durchgesetzt. Diese Tendenz hat sich aber von der mittleren zur jungen Generation nicht verstärkt, so daß bei der jungen Generation beide Formen etwa gleich stark vertreten sind. Ein Grund für diese Abschwächung des Anstieges im Gebrauch der östlichen Form könnte darin liegen, daß vermehrt neben *legg* und *legge* auch *ich zie mi aa* gesagt wird.

In Frage 5 des Fragebogens soll folgender Satz übersetzt werden: «Ich lasse ihm ausrichten, es tue mir leid.»

Es fällt auf, wie groß bei den Befragten hier der Formenreichtum (oder die Unsicherheit?) ist. Spontan sagen die meisten Leute zuerst:
«I(-ch) lo n'em uusrechte, daß s'mer leid tued.» Sie umschreiben die Möglichkeitsform mit einem «daß-Satz». Am zweithäufigsten ist folgende Satzform: «I(-ch) lo n'em uusrechte, es tuet mer leid.» Anstelle

der Möglichkeitsform wird die Wirklichkeitsform verwendet. Dann, an nächster Stelle, wurden verschiedene Möglichkeitsformen in den Satz eingebaut wie:

tüe(j)i wird im Kanton Bern, Solothurn, im südlichen Aargau, im nördlichen Luzern sowie mittleren Aargau gebraucht.

tüeg Kommt vor allem im Kanton Zürich, im östlichen und nördlichen Aargau und teilweise im Kanton St. Gallen vor.

tüig ist in den Kantonen und Solothurn gebräuchlich.

tüg
teig
teg diese Form wird im Kanton Thurgau und im nördlichen Jura verwendet.

Als erstes kann man feststellen, daß die Möglichkeitsform oft umschrieben wird. Unter den verschiedenen Möglichkeitsformen hat sich in Aarau *teg* recht stark ausgebreitet. Diese östliche Form wird auch von Gewährspersonen verwendet, die selber aus dem Westen kommen, oder deren Eltern aus dem Gebiet westlich Aaraus stammen. Demgegenüber nennt keine Person, die aus dem Osten kommt, eine westliche Form. Ich schließe daraus, daß hier eine einseitige Beeinflussung (Ost-West) stattfindet.

Frage 6 folgenden Satz zum Inhalt, der übersetzt werden soll: «Das hätte nicht sein sollen!»

Die Aarauer nennen vier Formen: «hät, hätti; het, hetti».
Aus der Literatur geht hervor, daß sich das Mittelland in zwei Gebiete aufteilt, in ein westliches mit *hät* und ein östliches mit *het*. Die Stadt Aarau gehört zum westlichen Gebiet. *hätti* oder *hetti* sind vor allem im Wallis, Bündnerland, Berner Oberland, im westlichen Kanton Bern und vereinzelt im südwestlichen und nordwestlichen Aargau belegt.
Die meisten Aarauer gebrauchen heute die Form *hät*, wie sie im westlichen Teil des Mittellandes gebräuchlich ist. Einige weichen jedoch von dieser Form ab. Anhand der Aussagen dieser Aarauer – es sind vor allem Zugezogene (Junge und solche mittleren Alters) – läßt sich schließen, daß in Aarau eine gegenseitige Übernahme westlicher und östlicher Formen stattfindet.
Neu in Aarau sind die Formen auf *-i* sowie die Form *het*.

Übersetzungsaufgabe 7 lautet folgendermaßen: «Paul hat gesagt, er lasse ihn grüßen.»

Nach der Literatur gibt es eine westliche Hauptform *löi* und eine östliche Hauptform *lös*. Die Stadt Aarau gehört zum Gebiet mit dem westlichen Typus. Die Befragten nennen folgende Formen: *löi, loi* und *lös, les, lösi* sowie *löch*.
Vergleicht man die drei Altersgruppen der Befragten, so ist ein Trend weg von der westlichen Form *löi* festzustellen, in die

Richtung einer größeren Formenvielfalt. Für Aarau tauchen die Formen *loi* und *löch* zum erstenmal bei der jungen Generation auf. Wurde durch sie der Typus *löi* zurückgedrängt? In einzelnen Fällen habe ich tatsächlich festgestellt, daß diese Tendenz besteht.

Die wichtigsten Ergebnisse in Kurzform

In der Stadt Aarau findet ein gegenseitiger Sprachwandel statt, bedingt durch in Aarau aufeinandertreffende Formen aus West und Ost.
Beispiele dazu: siehe «Normalverben», Übernahmesystem.
Der Sprachwandel spielt sich mit Vorliebe auf der West/Ost-Achse ab.
Beispiel dazu: Frage 3, Verdrängung von *lach*.

Treffen in Aarau östliche und westliche Formen aufeinander, kann sich der Ost/West-Gegensatz durch Sprachwandel zugunsten östlicher Formen abbauen. Immer mehr Mundartsprecher und -sprecherinnen übernehmen die östliche Form.

Beispiele dazu:

- Kurzverben, Einheitsplural statt Zweiformenplural
- *legg* statt *legge*
- Frage 5, tun – einseitige Beeinflussung.

Im Umgang mit den Gewährsleuten habe ich festgestellt: Je sprachbewußter ein Aarauer ist, desto eher versucht er, Formen und Formulierungen zu verwenden, die aus der Bernerzeit stammen.
Die Mundart, die in der Stadt Aarau gesprochen wird, ist vielfältiger geworden. Oft geschieht es, daß eine Gewährsperson mehrere Formen nebeneinander nennt. In einem Gespräch wird dies selten geschehen. Es liegt nahe, anzunehmen, daß die Verwendung verschiedener Formen abhängt vom Kontext, wie auch von der Sprechsituation.
Aarau ist ein Schmelztiegel für östliche und westliche Formen. Die sprachliche Zugehörigkeit zum ehemaligen Berner Aargau ist heute noch stark spürbar. In den letzten Jahren hat sich der Einfluß des Ostens verstärkt. Es werden in Aarau jedoch nicht nur Formen ausgetauscht (bernische gegen zürcherische), sondern es entstehen auch neue. Die Mundart der Stadt Aarau enthält Elemente, die ihre Mittelposition zwischen den westlichen und östlichen Dialektgebieten verraten. Was diese Mundart eigen macht, ist das oben angetönte, einmalige Gemisch von westlichen, östlichen und eigenen Formen, welches die Sprache variantenreicher macht und ab und zu Neuschöpfungen hervorbringt. In diesem Sinne ist die Mundart der Stadt Aarau innovativ, sie lebt.